

Paul Hönigschnabl

## Ein Rückblick auf 70 Jahre im Dienst der musikalischen Erziehung und Bildung

### Die Fachzeitschrift „Musikerziehung“ und ihre Geschichte

Im Dezember 2017 jährte sich zum 70. Mal das Erscheinen der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Musikerziehung*. Aus diesem Grund hat sich der Verfasser dieser Zeilen vor einem Jahr daran gemacht, die Geschichte dieser Zeitschrift und vor allem den Inhalt ihrer Hefte zu erforschen und für die interessierte Fachgemeinschaft bequem zugänglich zu machen. Die vorläufigen Ergebnisse dieser Arbeit werden hiermit präsentiert. Der zweite Teil (eine qualitative Untersuchung zur Mediatisierung des Unterrichtsfachs Musikerziehung, wie sie sich in den wissenschaftlichen Beiträgen der Zeitschrift *Musikerziehung* darstellt) wird in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden.

Ein wesentlicher Teil dieses Projekts ist die Quellenarbeit: Das Digitalisieren und Bearbeiten von mehr als 314 Ausgaben der Zeitschrift „*Musikerziehung*“, die in den 70 Jahren ihres Bestehens herausgegeben worden sind. Die Arbeiten dazu dauerten von März bis Juli 2017. Alle Doppelseiten mussten manuell eingescannt und danach überprüft und nachbearbeitet werden. Der vormalige AGMÖ-Präsident Wolf Peschl hat dazu dankenswerterweise seine private Sammlung zur Verfügung gestellt. Drei fehlende Exemplare wurden in den Archiven von Christine Winter (SSR für Wien) und Leonore Donat (AGMÖ) sowie in der Bibliothek der Universität für Musik & darstellende Kunst Wien aufgefunden. Die Wiener Musikuniversität besitzt zwei vollständige Sätze der Zeitschrift. Ausnahmsweise durfte das benötigte Exemplar zum Kopieren aus der Bibliothek mitgenommen werden. Im Herbst 2017 erfolgte die quantitative Analyse. Die Ergebnisse werden in dieser Ausgabe wiedergegeben. Eine erste Anfrage nach einem vergriffenen Exemplar konnte im Herbst 2017 rasch und unkompliziert via Email und Dropbox erledigt werden.

Die Liste der Autoren ist lang: Sie umfasst neben den Mitgliedern des Re-

daktionsteams die Landesvorstände der AGMÖ und eine große Anzahl von Gastautoren. Diese sind in allen Bereichen musikpädagogischer Betätigung anzufinden und decken alle betroffenen Schultypen ab. Daneben finden sich vor allem in den ersten Jahrzehnten ihres Erscheinens auch hauptberufliche Musikwissenschaftler und einige hauptberufliche Musiker unter den Autoren. Etwa der Dirigent Karl Böhm, die Komponisten Friedrich Cerha, Arthur Honegger, Dmitri Borisowitsch Kabalewski und Carl Orff (ein Memorandum aus den Pädagogischen Mitteilungen, der Beilage zum Verordnungsblatt der Bundesministerien für Unterricht und Kunst sowie Wissenschaft und Forschung, Jahrg. 1974, Stück 10). Oder der Pianist Jörg Demus und der Musikproduzent Christian Kolonovits. Die Musiker und Pädagogen Georg Pirckmayer, Hans Sittner, Xaver Meyer, Robert Wagner, Franz Illenberger, Alois Forer, Rudolf Scholz, Herbert Tachezi, Kurt Neuhauser, Otto Bruckner, Michael Frischenschlager und Georg Schulz. Die Musiker und Musiktheoretiker Ernst Tittel, Gottfried Scholz, Friedrich Neumann und Waldemar Bloch, der Komponist, Musikpädagoge und Kritiker Joseph Marx, der Kirchenmusiker und Musikwissenschaftler Hermann Keller, die MusikethnologInnen Wolfgang Suppan und Ursula Hemetek, die MusiksoziologInnen Alphons Silbermann, Kurt Blaukopf, Irmgard Bontinck, K. Peter Eitzkorn und Michael Huber, die MusikwissenschaftlerInnen Karl Heinrich Ehrenforth, Erich Schenk, Egon Wellesz, Franz Zagiba. Othmar Wessely, Rudolf Flotzinger, Hellmut Federhofer, Helga de la Motte-Haber, Walter Pass, Peter Revers, Bernd Enders, Cornelia Szabó-Knotik, Gerold Gruber und Hartmut Krones. Der Wissenschaftshistoriker Friedrich Stadler und der Kulturwissenschaftler und Ökonom Franz-Otto Hofecker. Die MusikpädagogInnen und/oder MusikdidaktikerInnen und MusikwissenschaftlerInnen Fritz Jöde, Michael Alt, Sigrid Abel-Struth, Dieter Zimmerschied, Al-

fred Korčak, Hans Günther Bastian, Hermann Rauhe, Karl Schnürl, Alfred Litschauer, Franz Niermann, Gerhard Wanker, Manfred Permoser, Wolfgang Roscher, Monika Oebelsberger, Peter Röbbke, Christoph Khittl, Josef Sulz, Gerhard Sammer, Armin Langer und Noraldine Bailer finden sich ebenso unter den AutorInnen wie die Gesangspädagoginnen Franziska Martienssen-Lohmann, Emmie Sittner und Margaretha Sparber. Der Philosoph Konrad Paul Liessmann (ein Symposiums-Referat) hat sich ebenso in die Liste der AutorInnen eingetragen wie der Klavierbauer Gustav Ignaz Stingl. Unter den AutorInnen sind mehrere Rektoren der drei staatlichen Österreichischen Musikhochschulen bzw. Musikuniversitäten anzufinden. Bundespräsident Karl Renner, einer der Gründerväter der 1. und der 2. Republik, verfasste einen Aufsatz zum Thema „Hausmusik“.

Der folgende kurze, historische Abriss stützt sich im Großen und Ganzen auf die Ausführungen Gabriele Peschls (1997) in ihrem Buch „AGMÖ 1947-1997. Musikerziehung in Österreich“ sowie ergänzende Auskünfte durch Christine Winter, Walter Rehorska und Wolf Peschl.

#### Die Fachzeitschrift „Musikerziehung“ und ihre Geschichte

Die Geschichte der Zeitschrift „*Musikerziehung*“ ist untrennbar mit jener der Arbeitsgemeinschaft *Musikerziehung Österreich* (ursprünglich: Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher Österreichs) verbunden. Die AGMÖ wurde 1947 von Rudolf Karl Dechant und Josef Lechthaler als Arbeits- und Interessensgemeinschaft der österreichischen Musikpädagogen mit berufsverbandsähnlichen Intentionen gegründet. 1964 erfolgte die Umwandlung in einen Verein mit Sitz in Wien. Ihr Verdienst ist es, dass Musik in Österreich zu einem vollwertigen, maturablen Unterrichtsfach wurde. (Hilscher, o. J.)



Die Musikerziehung wurde unter der Schriftleitung (so nannte man damals den verantwortlichen Redakteur) Josef Lechthalers erstmals mit 1. Dezember 1947 vom Österreichischen Bundesverlag (ÖBV) herausgegeben. Bis 1981 fungierte der traditionsreiche Verlag als Eigentümer, Herausgeber und Verleger. (Peschl 1997, S. 69) Die Musikabteilung des Verlags diente als Plattform, von der aus die Arbeitsgemeinschaft ihre organisatorischen und publizistischen Aktivitäten zur Entfaltung bringen konnte. Im ersten Jahr erscheinen drei Ausgaben der Zeitschrift, danach sind es vier Ausgaben pro Jahr. Im Herbst 1949 weist die Zeitschrift bereits einen Stand von fast 3000 Beziehern auf. (Peschl 1997, S. 71) Ab dem fünften Erscheinungsjahr der Musikerziehung wird in der Titelüberschrift ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich bei dieser Zeitschrift um ein Organ einer berufsständischen Gruppe handelt. (Pass 1995, S. 162) Die Zeitschrift präsentiert sich ab diesem Zeitpunkt als Zeitschrift der Erneuerung der Musikpflege mit Mitteilungen und Berichten der Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher Österreichs. Das Periodikum enthält neben musikhistorischen und musikerzieherischen Beiträgen Informationen unterschiedlicher Art, die im Inhaltsverzeichnis unter „Allgemeines“ zusammengefasst werden:

„Im Zentrum stehen berufsständische Fragen. Wie die Musik an die heranwachsende Jugend herangetragen werden soll, wie man damit bereits im privaten Musikunterricht oder in den örtlichen Musikschulen umgehen sollte, welchen Stellenwert diese Musikpflege an Pflichtschulen und den höheren Lehranstalten haben müsste, war in der Ersten Republik das Fach Musikerziehung nur als „Singen“ mit einem geringen Maße an verpflichtender Stundenzahl vertreten. Die Rubriken „Aus dem Musikleben“, „Musikerziehung in der Schule“, „Musiklehranstalten und Musikschulen“, „Schulfunk“, „Lebensbilder“, „Amtliche Nachrichten“ kennzeichnen von Anbeginn die wesentliche Aufgabe der Zeitschrift, die inter-kommunikativ die Lehrenden gleich welcher Art erreichen sollte. Was die Höheren Schulen anlangt, wurden gezielt alle jenen Bemühungen unterstützt, welche eine feste Verankerung des Faches „Musikerziehung“ im Lehrplan beförderten, was in den Diskussionen über die Gestal-

tung der Lehrpläne und die Notwendigkeit des Faches „Musik“ immer wieder in Frage gestellt wurde. In diesem Sinne erfüllte die Zeitschrift von Anfang an, erst recht aber in der Zeit, als Eberhard Würzl ihr als Chefredakteur vorstand, in diesem bildungs- und gesellschaftspolitischen Kampf eine zentrale Rolle.“ (Pass 1995, S.164f.)

Im fünfzehnten Jahr des Bestehens der Zeitschrift kommt der österreichische Bundesverlag in finanzielle Schwierigkeiten. Der Verlag muss sich von ertragsschwachen Unternehmungen lösen oder diese neu organisieren. Die Musikabteilung wird eingestellt. Eberhard Würzl gelingt es aber die Zeitschrift zu erhalten und neu zu positionieren. Es gelingt sogar im Herbst 1963 die Reihe von vier Nummern pro Jahrgang auf fünf zu erweitern. Vorübergehend kommt es zur Herausgabe von Mitteilungsblättern für die einzelnen Bundesländer. Mit der Pensionierung Wilhelm Rohms erlischt diese publizistische Nebenlinie der AGMÖ wieder. Eine spezielle Plattform für Vereinsangelegenheiten wird unter Josef Mayer-Kern in Form von Jahresberichten ab 1974 (AGMÖ-Report) bzw. unter Wolf Peschl mit den AGMÖ-Nachrichten seit März 1988 geschaffen. (Peschl 1995, S. 72) Ab 2008 werden diese als fixe und bunte, über die Mitglieder-Nachrichtenfunktion hinausgehende Beilage zur Musikerziehung beigeheftet. Zwecks besserer Information über den Sektor Musikschule publiziert Walter Rehorska ab Dezember 1994 ein eigenes, bedarfsorientiertes Informationsblatt, die AGMÖ-Musikschul-News. Besondere Anlässe, wie große Kongresse (1952, 1953, 1961), Jubiläen (Mozart 1955/56, Haydn 1959) und aktuelle Themenschwerpunkte finden ihre Dokumentation in eigenen Sonderdrucken resp. erweiterten Heften der Musikerziehung (Sondernummern). (Peschl 1997, S. 72) Als Ergebnis der Bemühungen um eine Neuorientierung der österreichischen Musikerzieher erscheinen zwischen 1967 und 1999 23 Bände der AGMÖ-Publikationsreihe. Franz Blasl (1980-1983) bemüht sich darum, der Zeitschrift einen bewusst pädagogischen Akzent zu verleihen:

„Gezielte Anregung und Hilfestellung für den Unterricht“, verbunden mit der Präsentation eines „wirklich von allen Schülern ausführbaren (und auch gern

ausgeführten) Musiziermaterials“ statt vielfältiger Information über die verschiedensten Musikbereiche bedeuten eine Neuorientierung, die besonders im Sinne der Schulmusiker und ihren Forderungen nach dem Abbau „extremer Verwissenschaftlichung“ gelegen war.“ (Peschl 1997, S. 73)

Zu den neugebildeten (Themen-) Schwerpunkten zählen Beiträge zur LehrerInnenbildung und zur aktuellen (AHS-) Musikdidaktik, zu neuen Erkenntnissen bei Themen wie Atem/Sprechen/Stimme, „Formsehen und Formhören“, Musikgeschichte im Unterricht, Musik und Lärm in der Umwelt, Bewegungserziehung, Kreative Entfaltung, Medien-erziehung, Komposition und Improvisation, Volkslied und Volksmusik, Außereuropäische Musik und vieles mehr. (Peschl 1997, S. 76) Dazu kommt in jüngerer Zeit das Thema der Kompetenzen in der Musik. Gleichzeitig erfolgt eine Loslösung von der historischen Musikwissenschaft und ihren Inhalten. Die Anzahl der Ausgaben pro Erscheinungsjahr ändert sich noch einige Male (zwischen 2x und 5x pro Jahr) und schließlich auch das Format (heute A4 - 2x pro Jahr).

Bei Beibehaltung einer grundsätzlichen Redaktionslinie hat jede Redaktionsära ein gewisses Maß an eigenständigem Profil entwickelt. Nach dem Tod Josef Lechthalers im August 1948 übernahm Wilhelm Rohm die Gestaltung der Zeitschrift zur Gänze bis 1961. Ihm folgte Eberhard Würzel für 19 Jahre, danach Franz Blasl von 1980 bis 1983. Danach kam es zur Gründung eines Redaktionsteams (Christine Forster, Herwig Knaus und Wolf Peschl), in dem Christine Winter (geb. Forster) bis heute tätig ist (bis 2014 als verantwortliche Redakteurin). Die Redaktion übernahm 2014 Johannes Steiner (im Team mit Fritz Höfer und Marialuise Koch), der diese Funktion 2016 an Marialuise Koch übergab.

Auch ökonomische Gründe spielen in der Themenauswahl zunehmend eine Rolle: Zum einen entsteht Konkurrenz durch die Zeitschriften „musizierpraxis“ und „üben & musizieren“. Diese richten sich zum Teil an dieselbe Leserschaft. Seit 1979 erscheint die Zeitschrift „musizierpraxis – Musik und Bewegung in Kindergarten, Musik- und Grundschule“ im Fidula-Verlag. Die Zeitschrift „üben &



musizieren – Zeitschrift für Instrumentalpädagogik und musikalisches Lernen“ erscheint ab 1983 im Schott-Verlag. Die beiden Blätter bedienen Kindergarten-PädagogInnen sowie Grund- und Musikschul-lehrerInnen. Auch aus diesem Grund erfolgt eine Hinwendung zu Themen des Musikunterrichts an Allgemeinbildenden Höheren Schulen. Erschwerend kommt hinzu, dass sich der Österreichische Bundesverlag nach der Übernahme durch neue Eigentümer 2008 als Herausgeber verabschiedet und die Musikerziehung aus dem Fördertopf fällt, so dass es vorübergehend notwendig wird, die Musikerziehung komplett selbst bis zur Druckvorstufe zu produzieren. Ohne diesen Schritt, der Walter Rehorska ab 2008/09 bis 2013 als Layouter viel Zeit kostet, wäre 2008 die Musikerziehung „schwarz auf weiß“ gestorben, zumal vier Ausgaben jährlich zu produzieren sind. Nach seinem Ausscheiden 2014 reduziert dann der neue Vorstand den Umfang auf zwei jährliche Ausgaben. Die Layout-Arbeiten werden an eine externe Produktionsfirma vergeben. Dadurch ist es nun nicht mehr möglich Autoren-Honorare zu zahlen. Umso bemerkenswerter ist die Leistung des Redaktionsteams, die Zeitschrift bis zum heutigen Tag im Druck erscheinen zu lassen.

Bis heute ist die Musikerziehung die einzige, alle Bereiche umspannende musikpädagogische Zeitschrift Österreichs. Ein Steckbrief der Musikerziehung, ausgehend von der Erklärung nach § 25 Abs. 4 des Mediengesetzes 1981, würde in etwa folgendermaßen lauten:

„Musikpädagogische Zeitschrift, die der Ausbildung, der Fort- und Weiterbildung der österreichischen Musikerzieher dient und alle Bereiche der Musikerziehung umfaßt. Allgemeinpädagogische, fachdidaktische, musik-wissenschaftliche Artikel, Werkanalysen, Praxisbeilage, Mitteilungen der AGMÖ, Beiträge zu Standesvertretung, Besoldung und Dienstrecht, Interna des Vereinslebens, schulischer Aufführungsspiegel, Berichte und Informationen aus allen Musik-institutionen sowie dem allgemein-musikkulturellen Bereich, Meinungsforum, Buch-, Noten- und Tonträgerrezensionen, internationaler Zeitschriftenspiegel.“ (Peschl 1997, S. 70)

Die Bedeutung der Musikerziehung kann nach Walter Pass (1996, S. 161) wie folgt zum Ausdruck gebracht werden: Neben der Österreichischen Musikzeitschrift (ÖMZ) und der Singenden Kirche

ist die Musikerziehung eine jener drei musikalischen Zeitschriften, welche die österreichische Musikgeschichte fast vom Beginn der Zweiten Republik an „begleitet, kommentiert, dokumentiert, gleichzeitig auch mitgeprägt und beeinflusst“ haben. Diese Behauptung hat auch 21 Jahre später noch Gültigkeit.



**Paul Hönigschnabl** ist AGMÖ-Landesobmann für Wien. Dort wirkt er als Musikerzieher und Chorleiter an einem Gymnasium. Sein aktueller Forschungsgegenstand ist die Zeitschrift *Musikerziehung*.

## Literaturverzeichnis

**Hilscher, E. (o. J.). Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher in Österreich (AGMÖ). In:** Österreichisches Musiklexikon online.  
[http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_A/AGMOE.xml](http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_A/AGMOE.xml) (19.04.2017).

**Pass, W. (1996). Eberhard Würzl und die Zeitschrift „Musikerziehung“.** In: Bekenntnis zur österreichischen Musik in Lehre und Forschung. Eine Festschrift für Eberhard Würzl zum achtzigsten Geburtstag am 1. November 1995 - herausgegeben von Walter Pass.

(S. 161-176). Wien: Vom Pasqualatihaus.

**Peschl, G. (1997). AGMÖ 1947-1997.** Musikerziehung in Österreich. (S. 69-78). Wien: Holzhausen.